

St. Galler Tagblatt  
Samstag 10. Juli 2010

# Geistlich? Weltlich?

**Festspiele Mit dem Festkonzert und der letzten «Sintflut» sind die St. Galler Festspiele zu Ende gegangen. Eine Bilanz**

Peter Surber

Im «Ingemisco», schön im Zentrum des «Requiem»-Texts, sind wir auch im Zentrum der Belcanto-Kunst von Gaetano Donizetti. Solo-geige und Solocello werfen sich schmachtende Seufzermotive zu, die anderen Streicher leiden piano mit, der Solobass klagt mannhaft – und dann, unversehens, fährt in die Seufzer eine tänzerische Lüpfigkeit, es zupfgeigt im Orchester – bis aus dem Tanz ebenso unvermittelt erneut Schmerz wird.

So will es Donizetti in der Mitte seines «Requiem», das als Festkonzert die diesjährigen St. Galler Festspiele beschloss: Lachen und Weinen liegen so nah beieinander, dass das eine ins andere kippt und das eine wie das andere ans Herz geht. Und das weist weit über den Meister aus Bergamo hinaus – es ist das Geheimnis, nüchtern gesagt: das Erfolgsrezept von guter Musik überhaupt. Sie umfasst die ganze Spannweite des Lebens und gibt dem Dunklen wie dem Hellen ihre Stimme.

## Zupackende Interpretation

Im diesjährigen Festkonzert hätte man sich insgesamt noch mehr solche innere Spannweite

gewünscht. Chefdirigent David Stern malte die aufgewühlten Affekte in kräftigen Farben, das «Dies irae», das «Confutatis» füllten den Raum mit Wucht und chorischer Strahlkraft. Dagegen blieben die Pianostellen meist allzu handfest, zu wenig verinnerlicht. Selbst «Lux aeterna» leuchtete taghell, ein kurzer Scheinwerfer aus dem Jenseits, kein geheimnisvolles ewiges Lichtlein.

Der akustisch schwierige Kathedralraum macht es den Ausführenden allerdings auch nicht einfach. Die Distanzen schon innerhalb des Orchesters sind weit, die Kuppel treibt den Klang zusätzlich hin und her, oder er schlauft sich um die Säulen. David Stern reagierte darauf mit zupackendem, forderndem Dirigat. Und das Sinfonieorchester ebenso wie der machtvolle Chor (Bachchor und Theaterchor) gingen bravours mit, meisselten die

**Nicht auf die Töne kommt es an, was in der Kirche gespielt werden soll – sondern auf die Haltung.**

durchaus weltlichen Affekte im «Tag des Zorns», liessen das «Libera me» leuchten und bestanden auch die Fugen im «Kyrie» und im «Lacrimosa» unbeirrt.

Belcantoschmelz trugen die Solisten bei, Evelyn Pollock, Geraldine Chauvet, Arthur Espiritu und Andrzej Hutnik. Die Bass-



Bild: Hanspeter Schiess

**Gotteshaus und Menschenwerk** – Schattenspiele während der «Sakra»-Aufführung im Dom.

Hauptpartie gestaltete der italienische Gast Federico Sacchi dagegen allzu undifferenziert, mit breitband-strömendem Organ und wenig Musikgehör für die sehr einfühlsam begleitenden Instrumente (etwa die Hörner und Streicher im Offertorium).

## Fliessende Grenzen

«Belcanto-Requiem»: Der Ausdruck passt gut zu Donizettis effektivem Stück. War das jetzt weltliche oder geistliche Musik? War das Todestrauer oder musikalische Lebenszugewandtheit – wie sie etwa im «Quid sum miser» überhörbar durchschimmert, jenem Männerduett, das ebenso die Beizentour zweier liebestrukenener Opernhelden untermalen könnte wie einen Grabgang?

Man hat solche «Weltlichkeit» Donizetti zum Vorwurf gemacht. Der Vorwurf ist vergleichbar der in Briefen geäusserten Kritik, die

Festspiele entwürdigten die Kathedrale durch den Tanz. Das diesjährige Festival hat gezeigt, dass diese Kritik auf dünnem Boden steht. Was der Domorganist im Programm «Organo belcanto» bot, war sehr viel «weltlicher» als der sehr respektvoll auf den Kirchenraum zugeschnittene «Sakra»-Tanz. Nicht weniger fließend waren die Grenzen in Donizettis «Sintflut» auf dem Klosterplatz: ein biblisches und zugleich ein menschliches Drama.

Schon Johann Sebastian Bach hat ein Jahrhundert vor Donizetti anstandslos weltliche Stücke mit neuem geistlichem Text unterlegt. «Ad maiorem Dei gloria» war das eine wie das andere gerichtet. Was die Sache auf den Punkt bringt: Nicht auf die Töne kommt es an, sondern auf die Haltung.

Der Mensch lässt sich nicht aufteilen in eine sonntäglich religiöse und eine werktäglich pro-

fane Hälfte. Menschlich «eingemittelt» zu sein heisst zugleich, die Sinne gen Himmel offen zu haben. Versteht man «religio» in diesem weiten Sinn, so darf die Kirche ebenso wenig einen Ausschliesslichkeitsanspruch darauf erheben, was gottgefälliges Tun in ihren Mauern sei. Dass sowohl Tanz als auch Festkonzert ausverkauft waren, zeigt, dass das Publikum eine offene Kirche schätzt.

## Praktische Fragen

Statt über Orthodoxien zu streiten, kann man an «Sakra» aber durchaus Fragen richten: Ob sich der Kirchenraum architektonisch auf die Länge überhaupt als Tanzort eignet. Und ob angesichts der schwierigen Sichtverhältnisse die Ticketpreise für schlechtere Plätze nicht unanständig hoch sind. Diese – weltliche – Diskussion sollten die Festspiele fürs nächste Mal führen.



## Perfekte Schönheit

Auf der Bühne wirken Künstler oft unnahbar. Wer sie neben der Bühne erlebt, staunt, wie schnell der Alltagsmensch nach vorne drängt. Genau das passiert im Filmporträt «Anne-Sophie Mutter – Dynamik eines Welterfolgs». Die Art, wie die Violinistin probt, ist etwa so banal, wie zwei Menschen bei einem Espresso über einen Zeitungsartikel diskutieren. «André, walte deines Amtes», sagt Anne-Sophie Mutter schnippisch zum Dirigenten, Pianisten und Komponisten André Prévin, mit dem sie nach dem Tod ihres Ehemanns kurzzeitig verheiratet war. Prévin erinnert sich im Interview an der Seite seiner Ex-Frau, wie er erlebt hat, wie aus dem «kleinen Mädchen» ein «grösseres Mädchen» wurde. Der alte Mann und das Mädchen: Die Vergangenheit scheint in diesem Moment wiederhergestellt. Insgesamt gibt sich Anne-Sophie Mutter im filmischen Porträt betont locker, probt in Turnschuhen und im Mickey-Mouse-Shirt, ist immer freundlich, wirkt selbst vor Auftritten kaum gestresst. Das Schicksal der alleinerziehenden Mutter, die ihre Kinder kaum sieht, dafür ständig um die Welt tingelt, in Hotelzimmern lebt und in Konzertsälen viel Geld verdient, ist ein Randthema. Anne-Sophie Mutter ist eine schöne Frau mit viel Talent und wenig Sorgen – suggeriert der Film. Anne-Sophie Mutter – Dynamik eines Welterfolgs, R: Ralf Pleger, Lighthouse Home Entertainment 2010, Fr. 27.90

